

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0074

LOG Titel: VIII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



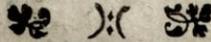
Freymüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

VIII. Stück. Mittwochs, am 23. Sonntag, 1752.



ürich. Hat der Satz, *duo-
cum faciunt idem, non est
idem*, sich jemahls erfüllt,
so erfüllt er sich auf die deut-
lichste Art bey Anlaß der
letztern Auflage der Gedich-
te des berühmten Herrn von
Haller, in welcher auch die
von dem Verfasser verworfene, und niemals
in dem Druck erschienene Fragmente zufin-
den sind. Klug und Verm. fängt aller Orten
hierüber zu entstehen an! Aber niemand be-
klagt sich mit mehrerer Mäßigung, und
Sanftmuth, als der, der hierdurch am mei-
sten, ja, wie mich dünket, alleine, beleidigt
worden, nemlich der Herr von Haller selbst,

wodurch er eine neue ruhmliche Probe von
seiner moralischen Gemüths-Gestalt, und
Großmuth ablegt. Wann ich unparteyisch
urtheilen soll, so ist nur darinn der Verleger
derselben zu weit gegangen, daß er diese der
Finsterniß gewidmeten Fragmenta, die nie-
mal *publici juris* gewesen, da sie ihm auf eine
unschuldige Weise in die Hände gerathen, oh-
ne des Herrn Verfassers Erlaubnis und Wis-
sen seiner Auflage einverleibet hat. Er hat
zwar die Moralität dieses Betragens in der
Vorrede zu derselben, rechtfertigen lassen; der
Vorredner that es, so gut es sich nach der Na-
tur der Sache thun ließ. Es ist wahr, der
Verleger dachte nicht an die Gefahr, wohin
die Heftigkeit dieser Ergänzungs-Stücke ih-
ren



ren Verfasser bringen könnte. Er hat zu viele Hochachtung für denselben, als daß er dieses gewaget hätte, wann die Nachdenken in ihm aufgestiegen wäre. Allein wo ist der Mensch, wo ist ins besonder der Buchhändler, der anstatt vorsetzlicher, sich auch nicht einmahl der Uebereilungs-Fehler schuldig machet? Obschon das Socio habere den Sünder nicht entschuldigt, so sollten doch alle die sich schämen, einen solchen Lärm über ein diffamirtes Verbrechen anzuhoben, die alle Tage und Stunden bereit sind, die gleiche Sünde zubegehen, wann es zu ihrem Vortheile dienet! Wie elend siehet dem Buchhändler, Neid die Sprache des Sittens-Lehrers an! Obschon über das die Unbedachtsamkeit eine widerrechtliche Handlung nicht rechtmäßig machet, so giebt sie doch derselben eine solche Gestalt, daß sie mehr Gelindigkeit als Zorn verdienet, und sie der Vergeltung würdig darstellt. Aus dieser Ursache schmeichelt sich der Verleger, daß der Hr. v. Haller, der bloß um der Folgen willen, welche die Publication seiner verworfenen Fragmente haben möchte, darüber mit Recht verdrüsslich geworden, seinen Unwillen nun werde fahren lassen, um so da mehr, weil nicht nur durch den Zürcherischen Verleger, sondern auch durch den Hrn. Verfasser selbst in der neuen Göttingischen Auflage seiner Gedichte, diesen widrigen Folgen bestmöglichst vorgebaut worden. Indessen, wann dergleichen widrige Folgen, aller Wahrscheinlichkeit und Hoffnung zuwider, wirklich entstehen sollten, so könnte man doch um deswillen die Vorzüglichkeit der Zürcherischen Auflage, über die sechste Göttingische, (die sich mit dem prächtigen Titel der rechtmäßigen beehret) nicht in Abrede seyn. Ich will mich mit Vergleichung der äusseren Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten beider Auflagen nicht aufhalten, sondern nur bemerken, daß, zwey kleine Singsgedichte und eine Strophe zum Gedichte auf den Tod der Elise ausgenommen, in der Zürcherischen alles zusehen ist, was in der Göttingischen erscheinet. Jene besitzt hingegen noch über das:

1.) Die obgedachten von dem Hrn. Verfasser verworfenen Ergänzungs-Stücke. 2.) Die lesenswürdigen Vorreden aller Auflagen. 3.) Beurtheilung der besaßten Lettre à Uranie. 4.) Versuch eines patriotischen Blättleins. 5.) Schutzschrift wegen einiger seiner Schriften. 6.) Auf das Absterben der Gemahlin Hrn. Schultheiß Steigers. 7.) Abschieds-Ode an Hrn. Licentiat Gmelin. 8.) Resolution d'aimer, &c. Alles Merkwürdigkeiten, die den Verehrern der Hallerischen Muse und Denkensart so wenig gleichgültig als unfruchtbar zu nützlichen Betrachtungen seyn können, und die dem Ruhm des philosophischen Poeten so wenig nachtheilig seyn werden, so wenig als Opizens Ruhm durch die Bekanntmachung seiner von ihm verworfenen Gedichte verdunkelt wird.

Was aber den Zorn der Buchhändler und Zeitungs-Schreiber betrifft, den achtet der Verleger des Zürcherischen Hallers nichts; da er nicht sie belendigt hat, so begehrt er sich gegen sie auch nicht zu verantworten; er hält sie für ungebettene, und allzu partheyische Richter in dieser Sache!

Am allerdapfersten, oder feindseligsten vielmehr, hat sich unter denselben der Frankfurtische Solvbe hervorgethan; (ein schwarzer Genius, der sich auch schon durch die Beschränkung des Heldengedichtes; Die Sündfluth, und anderer solcher Werke der Heroen unserer Zeit lächerlich gemacht hat!) Nicht nur speyt er seinen Eifer gegen die Zürcherische Auflage der Hallerischen Gedichte; nicht nur machet er einen Schulmeisterlichen Lärm wegen der darinn befindlichen Druckfehler; (die man nicht ganz u. gar in Abrede ist, wovon aber nicht bald jemand so viel Geschrey macht, als wer von der niederträchtigen Lust zuzanken, und zutabeln besessen ist,) sondern er fällt vornemlich die Vorrede des Verlegers aufs feindseligste an. Er hält nicht den Verleger, sondern einen andern für den Verfasser derselben; er hat die Freiheit zuthun, und man ist nicht schuldig ihm die Wahr-

Wahrheit zubekennen. Allein, wann er ver-
meint, daß ein gewisser Candidat der Theo-
logie sie perfektigt habe, den er aus der
Schreibart kennen will, so kan man ihn be-
richten, daß er sich hierinn häßlich betrieget,
und eine schlechte Kenntniß der Schreibarten
verrath. So gebts, wann widrige Vorur-
theile über die Vernunft (wann eine da ist)
herrschen! Ich kenne diesen Candidat, und
rathe dem Sylphe wolmeynend, seine Kin-
des Kräfte nicht an ihm zuversuchen, wann
er nicht erbärmlich will zuschanden werden!
Die deutsche Höflichkeit mildert den Vorwurf
des Abgeschmackten, darein die Vorrede
nach seinem Zeugniß fällt, durch das Gna-
den Wörtgen: Ein wenig; Allein der
Vorredner versteht diese Modificationen, und
ist unerklärtlich dargegen. Die Vorrede
(sagt der Sylphe) ist so critisch gerathen,
als man es von jenem verlangen kan;
vielleicht noch etwas mehr, als dieser und
seines gleichen verangt; er verrath ein Ge-
fühl eines beleydigten Gewissens gar zu deut-
lich; oder warum erzöhnt er sich so, daß
der Vorredner elende Leser und Kunstreicher
Unterbediente der Critic, Lilliputier,
und zornige Insecten heist? daß er ihnen
Midasohren zuschreibt? Existirt etwa die-
ses Geschlecht von Geschöpfen nicht? Oder,
da es seine Existenz aller Orten nur gar zu-
sinnlich demonstrirt, warum erbofet er sich
darüber, daß seiner, ohne jemanden mit
dem Tauf- oder Geschlechts-Namen zunen-
nen, gedacht wird? Warum ist er gegen sich
selbst so gutherzig, daß er sich dieser kleinen
Geister wie ihr Gesellschafter annimmt, und
den Argwohn veranlaßt, es heiße bey ihm:
Aulus lacrat? Es ist also sehr wahrscheinlich,
diese Ausdrücke seyen in der That, (und nicht
in des Sylphens Ironie) am rechten Orte
angebracht worden, und haben den getrof-
fen, der zutreffen war. Der Hr. Sylphe,
der sich, vielleicht aus Selbst-Erkentniß, nicht
gerne am Wesentlichen aufhält, und die
innere Weilläufigkeit oder Kürze einer Ab-
handlung nach der Zahl der Seiten schätzt,
hat die Mühe genommen, die Seiten dieser

Vorrede zu zählen, und hat gefunden, daß
das gelehrte Nichts derselben (wie er die
Gütigkeit hat, es zu nennen) sich auf 14.
Seiten ausdehnet, und mit einem aus
der Mode gekommenen Adieu schliesset.
Fürwahr, eine gelehrte Anmerkung! deren
Werth der Welt anzupreisen, und die Scharf-
sichtigkeit ihres Erfinders darzuthun, genug-
sam ist, wenn man sie ohne Commentarius
erzählet!

Wie beneidenswürdig ist doch die Kunst,
durch dictatorische Aussprüche von allem Be-
weise entblößet, die Gedanken und Ausdrücke
anderer zuschumpfen und zuverdammen! Wä-
re auch nur ein Schatten von Beweis ersche-
nen; wäre auch nur mit Scheingründen ein
wirklicher, von dem Vorredner behaupteter
Satz angefochten worden, so hätte er sich be-
mühet, sich mit seinem Gegner in eine be-
scheidene Untersuchung der Wahrheit oder des
Fehlthums einzulassen. Allein, bey den ge-
genwärtigen Umständen ist das gesagte viel-
leicht schon zuviel! Wer kömmt unbesudelt
heraus, wann man mit Dintenhelden zuse-
hen hat? Und was ist abgeschmackters, als
die Federkriege? Der Hr. Sylphe wird für
seine Scribenten-Reputation wohl thun,
wann er der Welt mit seinem gelehrten
Wochenblatt verschonet; oder wenigstens,
wann er keinen guten, und zugleich mar-
tialischen Scribenten reizet, eine Zuchtruthe
für den muthwilligen Knaben zubinden!
Wann er weise ist, so nuzet er meine lieb-
reiche Erinnerung, und schweiget! à 36 kr.

Frankfurt. Bey Huttern ist heraus ge-
kommen: Des Hrn. von Loen gesammelte
kleine Schriften von Kirchen- und Religions-
Sachen, zur Erläuterung der bey seiner ein-
zigen wahren Religion ihm angedichteten un-
gleichen Meynungen eines unlautern Syncre-
tismi, besorget und heraus gegeben von Oster-
länder, in 8vo 1. Alph. 7. Bogen.

Der gelehrte und scharfsinnige Herr von
Loen hat sich durch seine freymüthige und leb-
hafte Eröfnung seiner zuweilen etwas beson-
dern Gedanken von der Religion und den Kir-
chens-

Wenſachen allerhand nachtheilige Vorſtellungen von ihm zugezogen. So aufrichtig und friedliebend ſein Herz auch ſeyn mag, und ſo edel ſeine Beſinnungen auch ſeyn können, ſo haben doch andere ſolche nicht von dieſer Seite angeſehen, ſondern ihm ganz andere Abſichten zuſchrieben, als er vielleicht wirklich heget, und Grundſätze, Lehren, und Meynungen, aus ſeinen Schriften gezogen, die ſchwerlich zu dulden und zu beweifen ſind, und er auch wohl ſelbſt verabscheuet. Es iſt daher ſehr gut, wenn man wegen eines und des andern Erläuterungen erhält, um ſeine wahre Meynung deſto beſer zu erkennen. Dieſes ſoll nun in den gegenwärtigen geſammelten kleinen Schriften geſchehen, die von den andern biſher heraus gekommenen ganz unterſchieden ſind. Allein wir beſorgen, daß auch darinnen noch manches vorkommen wird, welches vielen anſtößig ſeyn möchte; und es kan ſeyn, daß ſeine aufgeweckte Schreibart, die zuweilen etwas ſpizig und höhnlich klinget, ein gut Theil dazu be trägt. Doch wir wollen uns in keine weitere Beurtheilung einlaſſen, ſondern nur anzeigen, was man in dieſer Sammlung zu leſen habe. Das erſte Stück iſt eine Abhandlung von der Gewiſſens-Freyheit; Das zweyte ſind höchſtbedenkliche Urſachen, warum beyderſeits, Lutheriſche und Reformirte, in Friede und Einigkeit zuſammen halten, und einerley Gottesdienſt pflegen ſollen; nebt einigen unvorgreiflichen Vorſchlägen, wie dieſes Chriſtliche bauliche Werk, ohne weiters Gezänke, und ohne Nachtheil der Evangelischen Wahrheit, zu Gottes Ehre, und mehrerer Aufnahme des Proteſtantiſchen Zions, könnte und möchte befördert werden. Dieſe Schrift iſt bereits im Jahre 1725. heraus gekommen, und 1727. wieder gedruckt worden. 3.) Sendschreiben an den Herrn von Z. . . . nebt einem Bedenken vom Separatiſmo, gedruckt 1736. 4.) Der vernünftige Gottesdienſt nach der leichten Lebrart des Heylandes, unterſuchet bey Gelegenheit einiger an Ihre Hochgräf. Excellenz den Hrn. Grafen von Zinzendorf

gerichteten, und von demſelben beantworteten Fragen. Dieſe Schrift wurde im Jahre 1737. zu erſt ausgefertigt, und iſt zu verſchiedenen malen gedruckt worden. 5.) Kurzes Bedenken von der Einfalt des Glaubens, in einem einzigen Glaubens-Artikel. 6.) Einige Nachrichten von dem Hrn. Grafen von Zinzendorf, und der neuen Secte der Herrnbuter. 7.) Von der Theologie und dem Character des berühmten Erz-Biſchofs von Fenelon. 8.) Vorrede von dem Lebenslaufe des Hrn. von Fenelon. 9.) Kurzes Bedenken über des Hrn. Joh. Chriſtian Edelmanns Glaubens-Bekänntniß. 10.) Die Wahrheit der Chriſtlichen Religion, bewieſen aus der Geſchichte und den entdeckten Urkunden der Reiſen. Dieſer kurze Entwurf iſt aus der Vorrede zu der neuen Sammlung der Reiſe-Geſchichte, die bey dem Gebrü. ern von Dürer heraus kömmt. 11.) Vom Kirchenweſen und der Religion, aus des Hrn. Verfaſſers Entwürfe einer Staats-Kunſt. 12.) Einige Anmerkungen über die Anſorderung der Reformirten in Franckfurt wegen einer Kirche. 13.) Von der Vereinigung der Proteſtanten, und wie leicht ſolche wäre, wenn man die Controverſen abſchaffete. 14.) Der Chriſt. 15.) Vorläufige Gedanken über die Religion zur Vereinigung der Chriſten; aus dem Franzöſſiſchen. 16.) Zwieſtracht iſt der Untergang eines Staats; aus dem vierten Theile der freyen Gedanken. 17.) Von der Freyheit des menſchlichen Willens. 18.) Die Zeit. 19.) Der Glaube. 20.) Die Einfalt. 21.) Die Vollkommenheit. 22.) Von der Allmacht und Gegenwart Gottes. 23.) Troſt im Leyden. 24.) Ueber die Worte Joh. XV. 4. 25.) Die Empfindlichkeit; welche drey letztern Stücke Verſe ſind. Dieſen allen iſt noch beygeſetzt; Kurze Erklärung, warum der Hr. von Loen denen Herren Geiſtlichen, die gegen ſein Buch, die einzige wahre Religion, geſchrieben haben, nicht antwortete. a 45 kr.

Auszüge aus Hrn. Grimms Historischen Briefen von der deutschen Literatur, im October 1750. und im Februar 1751. des Mercure de France, eingetragen.

Der Provenzalische Voet Godefroi Rodel war von Geblüt ein Deutscher. Otfried war in Paris ein Voet à la Mode, seine Werke waren dans tous les cercles des femmes beaux esprits. Luther war nicht allein ein Voet, er kannte auch die Regeln, und war im Stand selbst Regeln zu schreiben. Opitz ist Deutschlands Voet, ihn haben Fleming, Dach, Rachel, Ranig, Günther, unsere guten Voeten zum Muster genommen. Günther hat eine Ode auf den Prinz Eugen geschrieben, die sich neben Rousseaus lesen läßt. Der König August hatte ihn an seinen Hof gezogen, aber Joh. Ulrich König, sein Nebenbuhler, nicht in der Poesie, sondern in der Begierde des Königs Gunst zu erhalten, denn der war ein sehr elender Voet, ward Günthern vorgezogen. Reutrich trat auch in Opitzens Fußstapfen. Gewisse Scribenten hatten einen schwulstigen Stylum eingeführt, in welchem sie ein Magazin von indischen Waaren austrammeten. Gottsched kam und weckte die Nation aus der Schlassucht. Seine Werke haben den Geschmack durch alle Kreise Deutschlands verbreitet. Er hat keine Voeten erschaffen können, aber er hat alle jungen Leute an sich gezogen, die er vor fähig gehalten, Voeten zu werden. Er hat sich zum Vater von vielen gemacht, zum Schützer der schönen Wissenschaften. In diesem Gottschedischen Seculo hat Haller geschrieben, der hat die geschlossene Schreibart der Engländer bis zur Dunkelheit nachgeahmet. Viele von unsern jungen Leuten haben seine grammaticalischen Fehler nachgemacht. Drollinger theilte mit ihm die Vorbeere eines phlosophischen Voeten. Gellert ist unser la Fontaine, er ist vielleicht zu gleichförmig, und einigemal zu Wortreich. Die Verfasser der brämischen Penträge und der vermischten Sammlung sind aus der Gottschedischen Schule gekommen. Gottsched hat

die Musen bis an den Wienerischen Hof geführt. Der Dänische König hat einem jungen Menschen ein Gehalt von 2000. Pfund ausgemacht, daß er ein episches Gedicht, der Mesias betitelt vollende. Man sagt, das Gedicht lasse sich lesen, ungeachtet des Mangels an Maschinen und an der Handlung, den es nothwendig haben muß.

NB. Alle diese Neuigkeiten sind Geschichten für die Pariser; in Deutschland hat man sie längst eben so gut gehabt.

Basel. Joh. Rud. Vistorius, verlegt daselbst ein nützliches Bibel, Werk, unter dem Titel: Ecclaircissement & Reflexions sur l'Evangile de nôtre Seigneur Jesus Christ, selon St. Matthieu, par Barthelemi Barnaud, Pasteur à la Tour. Premiere Partie contenant les XVII. premiers Chapitres. 4. à Basle 1747.

Dieses Werk wird fortgesetzt, und ist im 1751. Jahre bereits der 5te Theil davon erschienen, der mit den Geschichten der heiligen Apostel aufhöret. Die Zuschrift an Ihro Durchlaucht, Hrn. Carl August, Prinz von Nassau, und Grafen von Saarbrück, ic. berichtet uns, daß der Verfasser dieses Commentaire gestorben. Es wird aber nicht gemeldet, ob der Verstorbene diese Arbeit über das ganze Neue Testament fortzusetzen vorgehabt, oder geschrieben hinterlassen, oder ob solche von einem andern fortgesetzt wird? Zwar scheint es aus den Worten der Vorrede: „L'ouvrage entier contient Matthieu, „jusqu' aux Actes des Apôtres (inclusive- „ment)“, daß der Hr. Barnaud sich nicht vorgefetzt habe weiter als bis dahin fortzugeben, was er uns bereits vor Augen gelegt. Durch Subscriptionen kostete jeder Theil 2. Schweizer, oder 3. Französische Franken. Auf jeden folgenden Theil avancierte man, bey Bezahlung des Rests für den fortgehenden, die Hälfte dieser Summe. Diejenigen, welche nicht subscribiert haben, sollen jeden Theil nicht wolfeiler als um 2. Livres 15. S. Argent de Suisse, oder 4. Livres de France bekommen

bekommen. Was den innern Werth dieses Werks betrifft, so ist ihm eine beträchtliche Größe desselben nicht abzuspochen, so wenig als die Allgemeinheit seines Nutzens. Der Verfasser hat seine Arbeit mehr für die Haushaltungen, als für die Gottsgelehrten bestimmt, die es aber auch zum Unterricht anderer gebrauchen können. Er hat die Senfer-Uebersetzung gewählt. Ueber jeden Haupt- Theil eines Capitels kommen die nöthigsten und nüglichsten Erklärungen für den gemeinen Mann; aus denselben werden moralische Nutz- Anwendungen gezogen. Und weil dieß Werk eigentlich für die Ungelehrten geschrieben ist, so findet man keine schulgelehrten Abhandlungen, oder Controversen darinn; man widerlegt keine besondern Secten der Christenheit. Man erklärt in ungekünstelter Klarheit die Christliche Sittenlehre, so wie sie in der heil. Schrift, leer von subtilen Speculationen, erscheint. Man hält die Irthümer für genugsam bestritten, wann die Wahrheit gezeigt wird. Man stellt das practische Christenthum als den Weg zur ewigen Glückseligkeit vor. Alles was bloß zur Critic gehört, soll hier nicht, sondern nur, was zur allgemeinen Erbauung dienet, gesucht werden.

Zu den Erklärungen hat man sich die Arbeiten der berühmten Männer Erasmus, Grotius, Hammond, Lightfoot, Whitby, le Clerc, Calmet, Beausobre, L'Enfant, und anderer, zu Nutz gemacht. Bey der Berg- Predigt hat man sich vornehmlich der geschriebenen Vorlesungen des gelehrten Alphons Türrettin bedienet; und bey den Nutz- Anwendungen, nebst dem bekannten Werk des Hrn. Osterwalds, auch des Englischen Gottsgelehrten Burkitt Epository Notes, vvith Practicall Observations on the Newv Testament, des Doctors Doddridge the Family- Expositor, or a Paraphrase and Version of the Newv Testament; vvith critical Notes, and a practical Improvement of each Section, bisweilen auch die Reflexionen des Pater Quésnel vor Augen ge-

habt. Kurz, es ist dieser theoretisch, und practische Commentarius ein allgemein- nütliches sehr erbauliches Haus- Buch; und zu wünschen, daß er auf diese Art über das ganze Neue Testament fortgesetzt werde. à 6 fl.

Hildesheim. In der Schröderischen Buchhandlung ist unlängst heraus gekommen: Animadversionum philologicarum & criticarum ad varia sacri Codicis utriusque Frederici loca, Pars Secunda. Auctore Jo. Diezerico Wincklero, D. in 8vo 20. Bogen.

Der erste Theil dieses schönen Werks ist im verwichenen Jahre an das Licht getreten. Was wir damals in unsern Blättern zum gerechten Ruhm solcher Arbeit erwähnet, wird durch diesen zweyten Theil aufs neue bestätigt, man mag auf die gründliche Ausarbeitung, oder auf die Belesenheit des Hrn. Verfassers, oder auf seine zierliche Schreibart und Bescheidenheit in Beurtheilung anderer Meynungen, sein Absehen richten. Ob zwar dieser Theil nur fünfzehn Anmerkungen enthält, so ist er doch fast noch einmal so stark, als der erste Theil. Es gehet aber darinne die Zahl der Seiten und Anmerkungen in einer Verbindung mit dem ersten Theile fort. Da nun derselbe zwanzig Anmerkungen in sich begreift, so ist hier die 21ste Anmerkung die erste des zweyten Theils, und über 1tes Buch Mos. XLIII. 32. geschrieben, wo sich der Hr. Verfasser mit der Vertheidigung des Erz- Vaters Joseph gegen den gelehrten Jacob Basnage vertheidiget, der in seinen Antiquitez Judaiques Lib. I. Cap. 7. denselben einer irrthümlichen Neigung gegen die abgöttischen Gewohnheiten, der Egypter beschuldigen wolten, weil er mit seinen Brüdern nicht an einem Tische gespeiset. Da schon Castus Innocentius Analdi die Parthey des Erz- Vaters Josephs genommen, aber dabey verschiedenes untüchtiges von dem Götzendienste der Egypter mit einfließen lassen; so wird dagegen insonderheit von dem Hrn. Verfasser das nöthige erinnert, und sonst dieser Umstand der Lebens- Geschichte Josephs gar bündig erläut-

erläutert. In der 22sten Anmerkung über Psalm CV. 22. wird gegen verschiedene, die dem Patriarchen Joseph zur Last gelegt, als hätte er der Egyptischen Abgötteren sich nicht gehörig widersezt, der Ungrund solches Vorgebens dargethan, zugleich auch gezeigt, daß in dieser Stelle eigentlich von Josephs Unterweisung der Egyptischen Fürsten in der Regierung, Kunst und Oeconomie die Rede sey, Josephs Ansehen aber in Egypten, so groß es auch gewesen, dennoch nicht zureichet, die Abgötterey in diesem Lande gar abzuschaffen. Die 23ste über Apost. Geschichte XIV. 12. untersucht, warum hier Barnabas für den Jupiter, und Paulus für den Mercurius, gehalten worden, dessen Ursachen dieses zu seyn bewiesen wird, weil die Heyden gelehret, Jupiter, der vornehmste unter den Göttern, ruhe von aller Arbeit, und verrichte alles durch seinen Sohn, daher man den Apostel Paulum, der zu Ephra alles gethan und geredet, für den Mercurius gehalten. Die 24ste ist des Erlangischen Herrn Prof. Wögingers Muthmaßung entgegen gesetzt. Die Anmerkung desselben ist im zweyten Stücke der Erlangischen Abhandlungen zur Beförderung der Wissenschaften enthalten, welcher darinn eine ganz neue Wortfügung dieser Worte Petri, und Erklärung ihres Sinnes, behaupten wollen. Dieses wird hier bescheiden widerleget, und der Ungrund aus dem Zusammenhange der Worte dargethan. In der 25sten über 1. Cor. V. 9. wird die Frage untersucht, ob Paulus noch vor den zweyen Briefen an die Corinthier, die wir in unsern Canone haben, einen geschrieben, der der erste gewesen. Nachdem der Stadische Hr. Pastor Vollmann, solches neulich in dem Hamburgischen Briefwechsel mit einigen neuen Gründen zu vertheidigen gesucht, werden dieselben gerüfret und verworffen. Die 26ste über 1. Cor. XV. 32. gehet dahin, zu beweisen, daß Paulus zu Ephesus wirklich mit den wilden Thieren gekochten. Nach des Hrn. Pastor Wolfs Berichte in seinen Curis haben die Ausleger dasselbe entweder bejahet,

oder verneinet. Hr. D. Winkler zeigt, daß eine dritte Classe der Ausleger noch Bedingungsweise die Worte Pauli ansegeleget, bekräftiget aber gegen eine unlängst unter dem Hrn. Walch gehaltene Disputation mit vielen und wichtigen Gründen, daß man hier einen eigentlichen Kampf Pauli mit den wilden Thieren verstehen müsse. Hingegen wird in der 27sten, über Tit. I. 12. bewiesen, daß daselbst die wilden Gemüther und Sitten der Cretenfer angedeutet seyn. Die 28ste, über 1. B. Mos. XXXV. 4. 2. B. Mos. XXXII. 2. 3. Sprüchw. XI. 22. Jes. III. 21. handelt von den Ohrgehängen der morgenländischen Völker, die sie nicht nur in die Ohren, sondern auch in die Nase, gehangen. In der 29sten, über Rom. VI. 19. wird erzählt, auf wie vielerley Weise die Ausleger die Redensart ἀποθνήσκον λέγειν gedeutet, diejenige Erklärung aber vorgezogen, nach welcher es so viel bedeutet, als von schweren Sachen durch Dinge, so von menschlichen Sitten und Gebräuchen hergenommen sind, reden. Auch wird untersucht, was durch die Schwachheit des Fleisches daselbst zu verstehen sey. Die 30ste Anmerkung, über Matth. VIII. 6. theilet eine Nachricht von der Streitigkeit, die über das Wort ἴαται entstanden, ob die izehigen Vocales im Hebräischen dazu gehören, oder nicht, und wird bekräftiget, daß im Neuen Test. das Wort ἰαίος ganz richtig von Gott und Christo gebraucht werde, auch da, wo im Alten Testamente das Wort ἴαται zu lesen sey. In der 31sten, über 2. B. Sam. VII. 18. ist von der Frage gehandelt, ob den Königen in Juda, aus dem Stamme Davids, vormahls das Vorrecht eigen gewesen, in dem Vorhofe des Tempels zu sitzen. Dieses wird verneinet. In der 32sten wird bey Gelegenheit der Stelle Gal. III. 1. erzählt, wie die Alten geglaubt, daß das Bezaubern auf dreyfache Weise geschehen könne, mit den Augen, den Worten, und in der That. Welcher gestalt Paulus hier das Gleichniß brauchen können, wird darauf gezeigt, und die Bedeutung des Verleumdens vorgezogen. Die

33ste Anmerkung betrachtet die Stelle Matth. IX. 8. Ein Prediger im Bremischen Namens Wizenhof, hat unlängst im Hamburgischen Briefwechsel über diesen Ort seine Gedanken eröffnet. Denselben widerlegt D. Winkler, daß die Worte des Volcks aus den Parabeln Marc. II. 12. und Luc. V. 2. 6. zu erklären seyn, und das Volk nichts mehr damit habe sagen wollen, als daß es Gott gelobet, der durch einen Menschen so große Dinge gethan. Die 34ste über 2. B. Mos. VIII. 16. beweiset, daß durch \square nicht Läuse, sondern eine Art geflügelter Insekten, zu verstehen seyn. In der 35sten Anmerkung über Marc. VII. 4. 8. wird gefragt, ob das Wort $\xi\gamma\gamma\omega\varsigma$ Griechischen, oder Lateinischen Ursprungs sey. Der Hr. Verfasser behauptet das erstere, und zeigt, daß solches dem Conterte gemäß sey. Man kan überhaupt diese Arbeit, was die Stellen der Schrift betrifft, die darinnen erklärt worden, als eine Fortsetzung der Wolfischen Curarum ansehen. Der gelehrte Hr. Verfasser hat bey jedem alles angeführet, was in den neuesten und ältern Schriften darüber gesagt worden, mit einer reifen Urtheilung. Kraft aber alles geprüft, und durch Beyhülfe der Griechischen Sprache, und der Alterthümer, die richtigste Erklärung allenthalben bestätigt. Er denket richtig, und gehet auf den Grund. Da bey begegnet er andern Gelehrten, von denen er abzugehen genöthiget wird, sehr bescheiden. Dergleichen Art Schriften können nicht anders, als angenehm und nützlich seyn. à 27 kr.

Leipzig. In der Barrentrappischen Buchhandlung ist zu haben: D. Jo. Ernesti Hebenstreit Exegesis Nominum Græcorum, qua Morbos definiunt. 1751.

Dieses neue Werk ist so wohl, als ein Anhang zu der neuesten Ausgabe der bekannten Wontischen Medicinischen Schatzkammer, anzusehen; als auch besonders, zu haben. Es enthält aber eigentlich lauter Collectanea von denen unterschiedenen Namen und Beschrei-

bungen derer Krankheiten des menschlichen Leibs, welche aus denen besten Griechischen Aertzten, als dem Hippocrate, Galeno, Aretæo, Paullo Aegineta, Alex. Tralliano, Actuuario, und andern, mühsam zusammen getragen, und nach Alphabetischer Ordnung eingerichtet worden. Eben dieses Vorhaben ist vorlängst von dem Erotiano, Galena, Stephano, Foesio, Gorræo, Dieterico, Castello, Blancardo, und vielen andern ins Werk gesetzt worden, wie denen Gelehrten satfam bekannt, und der Hr. Autor selbst zum Theil, in der Vorrede, bekennet. Von welchen seinen Vorgängern aber er in so weit entfernt, daß er theils die Griechischen Stellen selbst, so groß sie auch sind, ganz mit beyfüget, theils aber auch und insonderheit, die deutschen Namen derer Krankheiten, hinzu setzet; welches, ob es denen jungen Medicis, und sonderlich Chirurgis, großen Nutzen bringen werde; man billig an seinen Ort gestellt seyn läßt. Sonst ist auch, mit Erlaubniß des gelehrten Hrn. Verfassers, allhier bescheiden zu erinnern, daß viele Wörter in diesem Lexico hier und dar, vorkommen, welche zu denen Krankheiten keineswegs gehören, davon doch eigentlich dieses Lexicon nach dem äußerlichen Titel, handeln soll. Zum Er. *Ἀπειρία*, die Unerfahrenheit, *ἀπογαλακτισμός*, des Kinder entwöhnen, *αἰρέσις*, secta, *ἀναλογισμός*, Argumentatio, *ἀναμνησις*, Reminiscencia, *ἐπιπέση*, guten Appetit haben, *ἐνκρατον*, Bene mixtum, *οἴσις*, opinio, *προφύλαξις*, Präservationis Cur, *πειρα*, Experimentum, und fast unzählige andere Wörter mehr. Alle diese fremden Redensarten hätten nun entweder aus diesem Lexico weggelassen werden sollen; oder der Titel des Werkes selbst hätte generaler, und nicht so special, eingerichtet werden müssen. Doch dieses sind nur Kleinigkeiten, welche an sich selbst dem Werthe eines Werkes nichts benehmen können, von welchen wir übrigens wünschen, daß er recht groß und vorzüglich seyn möchte. à 1 fl.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Seidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.